

Frl. Schmitt

und der Aufstand der Frauen



Ein Drama mit grotesken Zügen von Roman Rausch

Das „Kleine Stadttheater Gerolzhofen“ präsentiert:

Fräulein Schmitt und der Aufstand der Frauen

Drama mit grotesken Zügen von Roman Rausch

Uraufführung auf dem historischen Marktplatz Gerolzhofen.
In Zusammenarbeit mit dem Historischen Verein Gerolzhofen, der Stadt Gerolzhofen
und dem Logistikbataillon 467 aus dem Bundeswehrstandort Volkach



**Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Theaterbesucher,**

in diesem Jahr blicken wir auf 70 Jahre Ende des Zweiten Weltkriegs zurück. Dies hat das Kleine Theater Gerolzhofen zum Anlass genommen mit dem Theaterprojekt „Fräulein Schmitt und der Aufstand der Frauen“ zu erzählen, wie sich die Frauen von Gerolzhofen damals in den letzten Tagen des Krieges unter Einsatz ihres Lebens gegen die Zerstörung ihrer Heimat gestellt haben. Dieses Theaterprojekt ist einzigartig und nimmt mutig einen bisher vernachlässigten geschichtlichen Aspekt unserer Vergangenheit in den Fokus. Es ist aber auch ein Statement gegen das Vergessen und für den Frieden. Die Auseinandersetzung mit unserer Vergangenheit ist nach wie vor eine zentrale Voraussetzung für Frieden und Stabilität in Deutschland. Mit Theaterprojekten wie diesen wird auch ein unverzichtbarer Beitrag für unser Gemeinwesen geleistet. Das Kleine Stadttheater in Gerolzhofen ist etwas ganz Besonderes in Unterfranken. Die Aufführungen sind mit großem Einsatz und viel Herzblut verbunden. Ein großer Dank gilt den vielen Ehrenamtlichen, die sich auch

in diesem Theaterprojekt so sehr engagiert haben. Besonders hervorzuheben ist, dass die Aufführungen auf dem Marktplatz von Gerolzhofen, dem Originalschauplatz des Aufstands, aufgeführt werden. Das macht das Theatererlebnis noch authentischer. Ich wünsche den Zuschauern einen unvergesslichen Besuch und den Schauspielern viel Erfolg.

Ihr Dr. Markus Söder, MdL





Liebe Theaterfreunde,

5 Jahre „Kleines Stadttheater Gerolzhofen“

2010 - 2015

Wir erinnern uns an das Kriegsende vor 70 Jahren

Die 8. Produktion

Freilichttheater am Originalschauplatz

eine Uraufführung

ein Ensemble aus 78 Spielern vor 4000 Zuschauern

Spannend, aufregend und aufwühlend

Ich habe mich für dieses Thema stark gemacht, weil wir auch hier, im beschaulichen Gerolzhofen die braune Vergangenheit nicht vergessen dürfen.

„Wer vor der Vergangenheit die Augen verschließt, wird blind für die Gegenwart.“

Richard von Weizsäcker

An dieser Stelle sage ich ein herzliches Dankeschön an alle, die dieses Projekt mit Rat und Tat unterstützt

haben. Ich bin den Zeitzeugen, die mich alle mit einer großen Offenheit empfangen haben, überaus dankbar. Dank ihrer Mithilfe ist für mich und das Ensemble ein Einfühlen in das Deutschland der 40er Jahre überhaupt erst annähernd möglich geworden.

28 Gerolzhöfer Bürgerinnen und Bürger, die damals zwischen 9 und 31 Jahren alt waren, haben mir auch zu unangenehmen Fragen Rede und Antwort gestanden. Obwohl es dem einen oder anderen nicht leicht gefallen ist, diese schwere Zeit in Gedanken aufleben zu lassen. Aber sie haben mich dadurch in meinem Tun bestärkt und mich von der Wichtigkeit dieses Projektes immer wieder neu überzeugt.

Ganz besonders danken möchte ich dem Autor Herrn Roman Rausch (Berlin) für die vertrauensvolle Zusammenarbeit und Herrn Prof. Dr. Rainer Leng (Würzburg) für die umfangreiche Recherche und die objektive, wissenschaftliche Sicht auf die Vorkommnisse.

Ich bin tief beeindruckt vom Engagement meines wunderbaren „Ensembles“ und bin froh, dass wir dieses Projekt gemeinsam in einer Probenzeit von fast 10 Monaten gestaltet und erlebt haben.

Vielen Dank an alle, die großes Interesse an unserem Spiel zeigen und so zum Gelingen beitragen.

Ich wünsche uns sechs unvergessliche Vorstellungen und möchte mit einem Zitat von Elie Wiesel, Holocaust-Überlebender und Friedensnobelpreisträger, diese Uraufführung eröffnen.

„Jeder, der heute einem Zeitzeugen zuhört, wird selbst zum Zeugen werden“.

**Ihre Silvia Kirchhof,
Künstlerische Gesamtleitung**



Wo sind die Lebensmittelkarten?

Hat jemand meine Schuhe gesehen?

Nein, das Kleid möchte ich jetzt doch nicht anziehen!

Die Kartoffeln im Sack sind verfault, wir brauchen neue!

Ja, was ist denn? Text an der Abendkasse, oder was?

Bei den Proben für ein Theaterstück mit 78 Personen zwischen 8 und 80 Jahren geht es lebhaft zu.

Das Ziel ist aber für alle, eine Aufführung zu bieten, die den Zuschauer fesselt und unterhält.

Ein Stück voller Emotionen, eine Mischung aus Fakten und Fantasie, ein Stück Geschichte und Vergangenheitsbewältigung, erzählt mit den Mitteln des Theaters. Wenn wir das mit unserem Stück "Fräulein Schmitt und der Aufstand der Frauen" erreichen konnten, wenn wir Sie erreichen konnten, ist das für uns die größte Belohnung.

Ich freue mich, dass Sie da sind.

Ihre Monika Freiberger, Co Regie



Als Silvia Kirchhof mich anrief, um mir ihr Theaterprojekt „Aufstand der Frauen“ zu schildern, war ich gleich von dem Inhalt begeistert. Mir liegt es sehr am Herzen, an Frauen zu erinnern, die in der Geschichtsschreibung gern vergessen werden. Also freute ich mich über die Frage, ob ich als Choreographin mitarbeiten möchte und zögerte nicht lange mit meiner Zusage.

**Lisa Kuttner, Tänzerin, Choreographin, Pädagogin,
Leiterin des TANZRAUMs, Würzburg**



Ein Autor sucht nach dem Nochnichtdagewesenen, etwas Unbekanntem, um möglichst viele Leser in den Bann zu ziehen. Das Neue fasziniert, es offenbart ein Geheimnis und gibt Aufschluss über die Rätsel der Welt. Von einem Frauenaufstand in Gerolzhofen, gar noch in den letzten Tagen des Nationalsozialismus im Frühling des Jahres 1945, hatte ich noch nie zuvor gehört. Selbst meine Mutter, die in jener Zeit nur wenige Kilometer entfernt von Gerolzhofen lebte, konnte mir keine Auskunft darüber geben, obwohl sie ein bekanntes Gasthaus betrieb und sich damit an der Quelle des Informationsflusses befand. Es war fast so, als wäre der Frauenaufstand allein eine kollektive Fantasie der Gerolzhöfer Bürger gewesen, ein Märchen mit dem man sich schmückte, um vor der Welt und der eigenen Schuld zu bestehen. Schließlich gab es auch in Gerolzhofen ein gedankenloses Hitlergeschrei, eine Plünderung der Synagoge und die Vertreibung der jüdischen Mitbürger und Nachbarn aus der Stadt.

In Hans Freitags Heft „Der Frauenaufstand in Gerolzhofen“, Mitte der achtziger Jahre geschrieben, wird von der Rädelsführerin des Aufstands Josefine Schmitt ein Bild gezeichnet, das an eine Johanna von

Orleans erinnert – einer furchtlosen Frau, die sich selbstvergessen in den Dienst von Bürgern und Stadt stellt und dem menschenverachtenden Nazitum die Stirn bietet.

Das ist historisch korrekt, Josefine Schmitt war es, die dem Widerstand gegen die Nationalsozialisten eine Stimme und ein Gesicht gab. Sie hat die Frauen und Kinder von Gerolzhofen aufgerufen, der sinnlosen Zerstörung Einhalt zu gebieten, in dem sie die bedingungslose Kapitulation vor den anrückenden amerikanischen Einheiten forderte. Aus den Erzählungen meiner Eltern, die Kriegsteilnehmer waren, weiß ich, dass dieser Mut einem Todesurteil gleichkam. In den letzten Kriegswochen wurde nicht lange gefackelt. Wer gegen den Nationalismus war, war ein Vaterlandsverräter und wurde standrechtlich erschossen – egal, ob Mann, Frau oder Kind. Historisch korrekt ist aber auch, dass Josefine Schmitt in den Anfängen des Nationalismus eine glühende Blut- und Rassenrede vor dem Frauenbund in Gerolzhofen gehalten hat und früh in die NSDAP eingetreten war. Dafür steht das goldene Parteiabzeichen, das sie – einem Gerolzhöfer Augenzeugen zufolge – noch im Jahr 1944 öffentlich und ohne Not getragen haben soll.

Andere wiederum behaupten, das Fräulein Schmitt sei nie eine wahre Narzisse gewesen, sie hätte immer auf Seiten der Rechtschaffenen und vor allem der Kirche gestanden, ihr eine braune Gesinnung nachzusagen, sei ungeheuer. Ohne ihr mutiges Auftreten gegen

den Naziterror wäre Gerolzhofen zerstört worden. Wer dieses Fräulein Schmitt in Wirklichkeit wahr, lässt sich heute nicht mehr sagen. Die Einen verehren sie, die anderen verteufeln sie. Niemand scheint sie und ihren Charakter tatsächlich gekannt zu haben, außer Pfarrer Hersam vielleicht, der eine innige Beziehung zu ihr pflegte. Doch Hersam ist schon lange verstorben, wie so viele Zeitzeugen, die sie noch als ihre Lehrerin und Nachbarin kannten.

Für einen Autor ist diese unbekannt Seite eine Herausforderung, das Salz seines Schaffens. Wer war dieses Fräulein Schmitt im Kern ihrer Seele? Eine verachtungsvolle Narzisse oder eine ehrenhafte Heldin? Im Normalfall muss der Autor darauf eine Antwort geben. Doch was ist an diesem Fräulein schon normal gewesen? War sie nur eine Mitläuferin, die im letzten Moment versucht hat, ihren Hals aus der Schlinge zu ziehen oder war sie eine stille Widerständlerin über zwölf Jahre Nationalsozialismus, die zum Schluss wagte, was niemand anderes sich zu wagen getraut hatte?

Die Antwort liegt vermutlich im Auge des Betrachters. Es wird keine einhellige Meinung geben. Und genau das macht sie zu einer interessanten Person der Zeitgeschichte – undurchsichtig, geheimnisvoll und eine Überraschung wert.

Roman Rausch, Autor

Fräulein Schmitt und der Aufstand der Frauen

Das Stück des bekannten Autors Roman Rausch handelt von den letzten Kriegstagen in Gerolzhofen. Es geht um die drohende Vernichtung der Stadt und um einen mutigen Aufstand der Frauen gegen den nationalsozialistischen Durchhalteterror. Eine zweite Zeitebene zeigt dann die Protagonisten des Frauenaufstandes vom 6. April 1945 einige Monate später nach dem Einmarsch der Amerikaner. Jetzt präsentierten sich plötzlich alle als Vorkämpfer des Widerstandes – selbst diejenigen, die kurze Zeit zuvor den Aufstand noch niederschlagen wollten.

Die bohrenden Fragen des amerikanischen Offiziers Bartholomew Killroy, der als Major im Auftrag der amerikanischen Militärregierung jenen aufsehenerregenden Fall einer Massendemonstration gegen die Anordnungen der NSDAP untersuchen soll, bringen dabei vor allem eines ans Tageslicht: In den zwölf Jahren des ‚Tausendjährigen Reiches‘ war niemand ohne



Schuld geblieben. Selbst diejenigen, die unter Einsatz ihres Lebens und vor den angelegten Maschinenpistolen der SS die Hissung der weißen Fahne forderten, waren vorher nicht selten Stützen des Regimes gewesen.

Sogar die Hauptlehrerin Josephine Schmitt, die die Bevölkerung zur Frauendemonstration aufgerufen hatte, war eine alte Parteigenossin, die Jahre zuvor noch glühende Reden für die Partei gehalten hatte. So wird der Frauenaufstand als Akt des Widerstandes immer fragwürdiger. Und immer deutlicher zeigt sich, dass viele ihre Beteiligung nun als Deckmäntelchen



benutzen wollen, um ihr Handeln während der Zeit des Nationalsozialismus zu kaschieren. Alte Verbindungen werden reaktiviert, unschönes Insiderwissen führt zu immer abstruseren Zeugenaussagen. Am Ende wollte niemand ein Nazi gewesen sein – aber alle waren plötzlich Widerständler. Selbst Killroy, der die wahren Umstände ahnt, resigniert am Ende vor dem Willen der Beteiligten, sich eine Geschichte zu schaffen, die alle gut dastehen lässt.



Der amerikanische Major Bartholomew Killroy ist eine erfundene Figur. Ihm zur Seite stehen drei charmante Damen, Renate, Eva und Sieglinde, die die Geschehnisse und Ereignisse konterkarieren.

Alle anderen Akteure gab es aber tatsächlich. Ihre Taten und ihre Worte sind sorgfältig recherchiert. Schon lange vor der dramatischen Ausarbeitung des Stückes wurden Berichte über die Ereignisse des 6. April 1945 gesammelt und ausgewertet. Zeitzeugen wurden befragt. Die umfangreichen Akten der Spruchkammern zur Entnazifizierung gestatteten eine präzise Rekonstruktion des Frauenaufstandes und gaben zugleich tiefe Einblicke in die Versuche der Beteiligten, die Beteiligung an der Demonstration als Persilschein zu instrumentalisieren. Selbst der Ortsgruppenleiter, der Todesurteile und Verhaftungen gegen die Aufstän-



dischen durchgesetzt hatte, wollte nun plötzlich mit erkaufte und erpressten Zeugenaussagen auf der anderen Seite gestanden haben. Ihre Taten, ihre Aussagen, ihre Strategien waren real. Ein ganz erheblicher Teil des Theaterstückes besteht sogar aus aktenmäßig belegbaren Zitaten, die während der Recherchen ans Licht kamen. Die dichterische Freiheit und die Notwendigkeit, das Geschehen während des Nationalsozialismus, während des Frauenaufstandes und in der Nachkriegszeit zu einer dramatischen Form zu verdichten, musste zwar gelegentlich Szenen, Dialoge und Schauplätze konstruieren, die so nicht an einem bestimmten Ort und zu einer bestimmten Zeit stattfanden. Doch hätten sie durchaus so stattfinden können und unter leicht abweichenden Umständen haben sie auch tatsächlich so stattgefunden. Das Stück inszeniert



reale Geschichte und zeigt reale Personen und reale Hintergründe. Gespielt wird es zum großen Teil von Gerolzhöfer Bürgern. Eine ganze Stadt setzt sich so in einer bemerkenswerten Form mit ihrer Vergangenheit auseinander!

Der Krieg kommt nach Gerolzhofen

Anfang April 1945 musste jeder wissen, dass der Krieg verloren war. Würzburg war nach der verheerenden Bombardierung des 16. März 1945 wenige Wochen später am 6. April nach blutigen Kämpfen durch amerikanische Truppen eingenommen worden. Vom Norden her kämpfte sich die 7. US-Armee vom zerstörten Schweinfurt her in Richtung Steigerwald vor. Volkach war bereits eingenommen. Östlich davon war keine klare Frontlinie erkennbar. Aber es war nur noch eine Frage der Zeit, bis sich auch für Gerolzhofen die Frage stellen musste: Sinnloser Kampf bis zum letzten Mann – oder die weiße Fahne.

Die Einwohner wussten genau, was ihnen bevorstand. Nicht wenige hörten ‚Feindsender‘ und konnten leicht die Meldungen des nationalsozialistischen Rundfunks durchschauen. Frontbegradigungen, kurz bevorstehender Endsieg, Wunderwaffen und Durchhalteappelle waren hohle Phrasen, die nur noch die letzten ideologisch verbohrtens NSDAP-Anhänger glaubten. Wie es an der Front wirklich aussah, das berichteten nicht nur die alliierten Sender, auch die seit Wochen zurückflutenden Wehrmachtseinheiten, die durch Gerolzhofen kamen, und viele Flüchtlinge, wie die in Würzburg und anderswo ausgebombten, berichteten vom Einmarsch der Amerikaner. Allen war klar, dass jeder Versuch zur Verteidigung sinnlos sein musste.

Das Vorgehen der amerikanischen Truppen war immer gleich. Flugblätter wurden abgeworfen, die zur kampflosen Übergabe aufforderten. Die alliierten Sender verbreiteten Übergabeszenarien. Vorauskommandos versuchten die Situation zu erkunden. Fiel dabei auch nur ein Schuss, drohte die Bombardierung durch Air Force und Artillerie, Zerstörung und blutiger Häuserkampf.

Sinnloser Kampf oder weiße Fahne?

Aber auch das alternative Szenario war mit Lebensgefahr verbunden. Denn während die Durchhalteappelle ideologische Phrasen waren, so waren die Drohungen gegen diejenigen, die die kampflöse Übergabe wollten, durchaus ernst zu nehmen. Heinrich Himmler hatte bei Wehrmacht und SS einen Befehl in Umlauf gesetzt, wonach aus jedem Haus, an dem die weiße Fahne hing, alle männlichen Personen auf der Stelle zu erschießen waren. Goebbels hatte ins Radio gebrüllt: „Ihr mainfränkischen Schweine, eure weißen Fahnen werden eure Leichentücher sein“. Dauernd wurden in den letzten Kriegstagen aufgabewillige Wehrmachtssoldaten als Fahnenflüchtige aufgehängt oder erschossen. Auch in der näheren Umgebung Gerolzhofens wurden Fahnenhisser von überzeugten Kampfkommandanten an Ort und Stelle erschossen. In manchen Städten war es zu regelrechten Massakern an der kriegsmüden Bevölkerung gekommen, die die kampflöse Übergabe gefordert hatte.

Eine Entscheidung war von jedermann gefragt: Stillhalten in Anbetracht des Durchhalteterrors des Regimes – und die Vernichtung der Stadt in Kauf nehmen. Oder die weiße Fahne fordern – und damit riskieren, als Defätist und Vaterlandsverräter am nächsten Baum zu hängen.

Gerolzhofen soll verteidigt werden

Die Gerolzhöfer hatten schon Hoffnungen auf eine kampflöse Übergabe geschöpft. Der Ortsgruppenleiter und die Kreisleitung hatten vor den herannahenden amerikanischen Truppen bereits das Weite gesucht. Doch am Vormittag des 6. April waren sie überraschend zurückgekehrt. Der Befehl lautete: Gerolzhofen wird verteidigt bis zum letzten Mann. Die Panzersperren wurden besetzt, der Volkssturm aktiviert. Amerikanisches Artilleriefeuer war schon seit Tagen zu hören.



Jeder, der nicht blindlings den Endsiegparolen vertraute, konnte sich nun ausrechnen, dass nur noch wenige Stunden Zeit blieben, um einen sinnlosen Kampf zu verhindern. Die weiße Fahne musste heraus. Kein Schuss

durfte fallen. Doch gerade jetzt war es besonders gefährlich, gegen die Parteianordnung vorzugehen. Die Kreisleitung hatte sich im NSV-Kindergarten einquartiert. Sie befehligte den Volkssturm und Wehrmachts-einheiten. In der Stadt war eine Einheit der SS stationiert. Sie waren berüchtigt, notfalls auch gegen die Bevölkerung gnadenlos vorzugehen.

Die Entscheidung zur Frauendemonstration

Mit Sicherheit hatten viele Gerolzhöfer schon seit Tagen überlegt, wie man eine kampflöse Aufgabe inszenieren könnte. Aber Vorsicht war lebenswichtig. Wem konnte man in einer solchen Lage vertrauen? Ein unvorsichtiges Wort zum Falschen konnte zur Denuntiation führen. Und sich im falschen Moment hervorzuwagen, konnte die sofortige Erschießung bedeuten. Dabei warteten gewiss viele darauf, dass irgendjemand etwas unternehmen möge. Doch wer sollte sein Leben wagen?



Am Nachmittag des 6. April wurde die Hauptlehrerin Josefina Schmitt – von allen nur ‚Schossi‘ genannt – in die Schule bestellt. Ihr Schulsaal sollte als Notquartier für zurückflutende Wehrmacht-



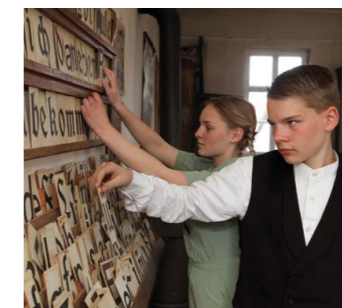
einheiten eingerichtet werden. Dabei erfuhr sie vom Verteidigungsbefehl und entschloss sich zum sofortigen Handeln.

Sie eilte in die Stadt, sprach alle Kinder und Frauen an, denen sie begegnete, und rief zu einer Demonstration für 6 Uhr am Marktplatz auf. Die Bevölkerung – möglichst nur Frauen und Kinder – sollte die kampflöse Übergabe fordern. Schmitt war bei den Gerolzhöfern gut bekannt. Viele waren selbst bei ihr zur Schule gegangen. Obwohl sie Parteimitglied war, vertraute man ihr offenbar. Jedenfalls gab sie nun genau jenes Signal, auf das wohl schon seit langer Zeit viele gehofft, es aber nicht selbst zu geben gewagt hatten. Ihre Schüler rannten von Haus zu Haus, die Frauen klingelten bei allen Nachbarn. In kürzester Zeit ging der Aufruf zur Demonstration wie ein Lauffeuer durch die Stadt.

Der Beginn der Demonstration und die Reaktion des Bürgermeisters



Um 6 Uhr war der Marktplatz voll. 800 bis 1000 Frauen, viele Kinder, einige Männer forderten lautstark die Weiße Fahne. Schmitt ging ins Rathaus und sprach mit Bürgermeister Hans Greß. Der schien ebenfalls auf eine



solche Aktion regelrecht gewartet zu haben. Greß sagte seine Unterstützung zu und informierte den Landrat, der ebenfalls Entgegenkommen versprach.

Bürgermeister Greß sprach dann kurz zu den versammelten Frauen. Umstritten ist allerdings, wie weit er deren Anliegen tatsächlich unterstützte. Nach eigener, späterer Aussage ging er frei zu den Aufständischen über und setzte sich an die Spitze des Zuges. Zeitzeugen sprechen eher von einem etwas zögerlichen Verhalten. Er habe mehr betont, dass die Stadt doch mit ein paar Pflastersteinen sowieso nicht verteidigt werden könne. Er wolle jedoch, soweit er könne, auf den Volkssturm einwirken, beruhigte die Menge und versuchte, sie zum Heimgehen zu bewegen.



Hans Greß hatte sich selbst durch ein zurückhaltendes Verhalten in Gefahr gebracht. Als NSDAP-Bürgermeister würde ihm selbst Passivität als Wehrkraftersetzung ausgelegt werden. Doch musste es ihm

natürlich auch darum gehen, die Zerstörung der Stadt zu verhindern – und zugleich ein Blutbad der SS unter den Demonstrantinnen zu vermeiden. Er war in keiner

leichten Situation. Tatsächlich zu entscheiden hatte er ohnehin nichts. Das Kommando hatten die Kreisleitung und der Ortsgruppenleiter Ludwig Zrenner. Vor allem letzterer hatte schon seit Jahren jede Maßnahme des Bürgermeisters überwacht. Sie mussten vor allem überzeugt werden, der kampflösen Übergabe zuzustimmen. Doch gerade bei diesen letzten Betonköpfen der Partei bestand am wenigsten Aussicht.

Die weiße Fahne wird gehisst



Kurz nach Beginn der Demonstration wurde die weiße Fahne gehisst. Der Fabrikant Felix Raab kam mit einer Fahne an. Unterstützt wurde er vom Kinobesitzer Georg Höret. Beide wollten zunächst zur Kirche, hatten doch

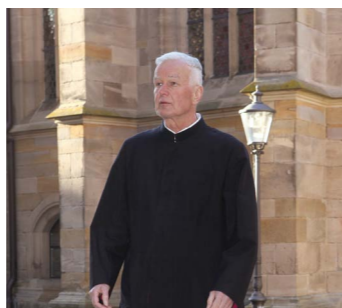
die amerikanischen Flugblätter dazu aufgefordert, die Fahne am höchsten Gebäude der Stadt zu hissen. Schon vor der Kirche gab es die ersten Rangeleien. Der von vielen gefürchtete Gerolzhöfer SS-Mann Josef Fieger lieferte sich mit Raab und Höret eine Prügelei und war schon daran, die Fahnenstange auf seinen Knien zu zerbrechen.



Später behauptete er übrigens ganz unschuldig, er habe sie den beiden nur wegnehmen wollen, um sie vor dem Erschießen zu bewahren. Mit einem ordentlichen Faustschlag konnten die beiden die Fahne zurückerobern. Doch nun kam die



nächste Schwierigkeit. Vor der Kirche wehrte der katholische Pfarrer Dr. Hersam die beiden Fahnenträger ab. Dies war merkwürdig, galt Hersam doch als erklärter Nazigegner, der seit Jahren immer wieder nur knapp der Verhaftung entgangen war. Und gewiss wäre er unter normalen Umständen der erste gewesen, der die Vernichtung seiner Stadt, seiner Gemeinde und seiner Kirche verhindern wollte.



Erst Jahre später wurden die Umstände bekannt, die Pfarrer Hersam die Fahnenträger zurückweisen ließ. Er hatte seit einigen Jahren in einer nur ganz wenigen Eingeweihten bekannten, streng geheimen Aktion Teile des Würzburger Kirchenschatzes, darunter die Reliquien des Hl. Kilian und seiner Gefährten im Kirchturm versteckt.



So waren sie auch dem Würzburger Feuersturm vom 16. März entgangen. Hätte er die Fahnenhisser auf den Turm gelassen, so musste er damit rechnen, dass die

SS den Turm stürmen, wahrscheinlich bei der Gelegenheit auch den ihnen ohnehin verhassten Pfarrer beseitigen, vor allem aber den wertvollsten Besitz des ganzen Bistums entdecken würden.

Hersam lenkte die beiden Fahnenhisser Felix Raab und Karl Eich auf das Rathaus ab. Sie waren ein bemerkenswertes Pärchen, der eine ein Fabrikant und bekannter Antisemit, der andere ein seit Jahren



verfolgter Linker, der vor den Nachstellungen der NSDAP zeitweise von Gerolzhofen nach Hamburg flüchten musste, bis er dort ausgebombt wurde. Mit dabei war auch der Kinobesitzer Georg Höret.



Er ging vom Rathausdachboden noch einmal hinunter, um Werkzeug zum Befestigen der Fahne zu holen. Auf dem Rückweg wurde er zu seinem eigenen Schutz von der Polizei am Betreten des Rathauses gehindert.

Sie war inzwischen vom Landrat angefordert worden, zeigte jedoch wenig Initiative, aggressiv gegen die eigenen Mitbürger vorzugehen. Das sichtbare Symbol der kampflösen Übergabe wurde von der Menge unten jubelnd begrüßt. Von hier aus musste man die Fahne bis Frankenwinheim sehen, wo man die Amerikaner vermutete.

Die ersten Todesurteile und die Flucht der Fahnenhisser

Das Hiszen der weißen Fahne galt als Wehrkraftzersetzung und Hochverrat. Jedem Fahnenhisser drohte die sofortige Erschießung. Für Felix Raab und Karl Eich wurde es nun eng. Denn inzwischen hatten der Ortsgruppenleiter Ludwig Zrenner und der stellvertretende Kreisleiter Albert Lucas das Rathaus betreten. Ihnen liefen die beiden geradewegs in die Hände. Und mit Verweis auf einen Befehl von Heinrich Himmler befahlen die beiden den anwesenden Polizisten, die Fahnenhisser binnen einer halben Stunde zu erschießen.

Eine offene Befehlsverweigerung wagte der Gerolzhöfer Polizeikommandant Andreas Platzöder nicht. Trotzdem kam es zu einer Solidarisierung der Polizei mit ihren Mitbürgern gegen die Parteianordnung. Durch geschicktes Verzögern und aktives Wegsehen sorgten die Polizisten und der ebenfalls anwesende Stadtoberinspektor Andreas Schieber dafür, dass die beiden Verhafteten fliehen konnten.



Raab rief durch das Fenster des Bürgermeisterzimmers, wo er eingesperrt war, um Hilfe. Ein zufällig vorbeifahrender Bauer warf ihm rasch ein Seil zu. Raab machte es am Fensterkreuz fest und seilte sich

ab. Ein Nachbar versteckte ihn die nächsten Tage in seiner Scheune. Im Durcheinander gelang auch Eich die Flucht durch das Treppenhaus des Rathauses. Die beteiligten Polizisten versuchten, dabei möglichst wenig im Weg zu stehen, obwohl sie sich durch ihre Passivität in unmittelbarer Anwesenheit des Orts-

gruppenleiters und des stellvertretenden Kreisleiters selbst in Gefahr brachten. Um Haaresbreite waren die Fahnenhisser der Erschießung entgangen.

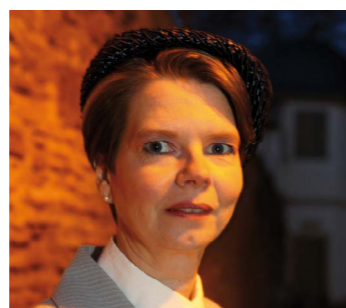
In der Nachkriegszeit versuchte gerade Felix Raab, das Fahnenhissen als Heldentat und Widerstandsakt darzustellen. Er ging sogar soweit, sich dafür selbst zur Verleihung des Bundesverdienstkreuzes vorzuschlagen. Außerdem behauptete er, schon vor der Demonstration eine bewaffnete Widerstandsgruppe gegründet zu haben. Die Zeugen dafür waren jedoch recht dubios. Die Behauptung brach bald in sich zusammen und auch das Bundesverdienstkreuz erhielt Raab nicht.

Das Ziel dieser Selbstinszenierung war zu durchschaubar: Raab war bekannt für seine Judenhetze, hatte sich an der Zerstörung der Synagoge im November 1938 beteiligt und fürchtete zu Recht ein hartes Urteil der Spruchkammer. Umso lauter betonte er nun, dass er mit dem Fahnenhissen einen Beweis für seinen Widerstand gegen das Regime geliefert habe. Dabei hatte er sich doch jahrelang um die Aufnahme in die Partei bemüht – wo man ihn jedoch wegen seiner dunklen Vergangenheit nicht haben wollte. Noch viele Jahre behauptete Raab, der Anführer des Gerolzhöfer Widerstandes gewesen zu sein. Kaum jemand nahm ihm seinen angeblichen Gesinnungswandel ab.

Angriffe auf die Parteioberen – Aufmarsch der SS

Nach der Flucht der Fahnenhisser verlagerte sich das Geschehen wieder auf den Marktplatz. Der Zorn der Frauen richtete sich nun gegen die Parteioberen, die stur am Verteidigungsbefehl festhielten. Ortsgruppenleiter Zrenner und stellvertretender Kreisleiter Albert Lucas hatten das Rathaus wieder verlassen. Sie wurden von den Frauen aufgestöbert, gestellt und tödlich angegriffen.

Es gab turbulente Szenen. Einige Frauen hatten den



Ortsgruppenleiter in die Mangel genommen. Er hatte keinerlei Entgegenkommen erkennen lassen. „In Gerolzhofen braucht kein Stein auf dem anderen bleiben“ lautete die Weisung, die die Parteioberen ausgegeben hatten. Dafür wurde er hart angepackt. Einige besonders aktive Frauen schüttelten ihn ordentlich durch und nannten ihn einen Lumpen. Mit Stöcken und Steinen bewaffnet drangen sie auf ihn ein und trieben ihn durch die Stadt. Er floh schließlich ins Landratsamt, wo er von den aufgebrachten Frauen im Dienstzimmer des Landrats eingesperrt wurde.

Vorher hatte er noch im Gerangel seine Pistole gezogen. Der Stadtoberinspektor Xaver Schieber schlug sie ihm aus der Hand und verhinderte so Schlimmeres. In einem erhitzten Wortwechsel mit Zrenner, der der SS einen Schießbefehl erteilt hatte, rief er „Wenn wir schon schießen müssen, dann schießen wir nach hinten! Xaver Schieber hatte sich öffentlich und überdeutlich von der Parteilinie distanziert. Schon im Getümmel hatte ihn der Ortsgruppenleiter bedroht: „Schie-



ber, dafür werden Sie mir büßen müssen!“ Schieber wusste, was das zu bedeuten hatte. Er musste fliehen. Von Gerolzhofen schlug er sich am Abend Richtung Volkach durch, wo er auf amerikani-

sche Truppen stieß. Ihnen berichtete er, was sich in Gerolzhofen ereignet hatte. Dort war die Situation während der Demonstration extrem gefährlich geworden. Mehrfach hatten die bedrängten Parteigrößen zufällig hinzukommenden Wehrmachtseinheiten auf dem Rückzug und der auf den Marktplatz befohlenen SS Schießbefehle erteilt. Die Wehrmachtssoldaten ignorierten den Befehl. Sie erkundigten sich bei den Frauen, was hier los sei. Als sie von der Forderung der weißen Fahne hörten, antworteten sie „Da habt ihr Recht“ und fuhrten weiter. Viel gefährlicher war die SS. Ihr Anführer hatte seine Leute angewiesen: „Schießt in den Sauhaufen“. Ihnen stellte sich eine der Frauen entgegen: „Schießt auf eine deutsche Mutter, die schon einen Sohn im Krieg verloren hat!“



Die Frauendemonstration drohte in einem Blutbad zu enden. Es wurde mehrfach in die Luft geschossen. Nach einem Augenzeugenbericht verfehlte eine Maschinengewehrgarbe nur deshalb ihr Ziel, weil ein besonnener SS-Mann die Waffe des Schützen hochschlug, so dass die Salve über die Menge hinwegging. Einige der Frau-

en flüchteten in angrenzende Häuser. Aber es blieben auch genug mit breiter Brust stehen, so dass die SS mit ihrem Versuch scheiterte, die Demonstration auseinanderzutreiben. Ein Massaker an wehrlosen Frauen anzurichten, ging den meisten dann doch wohl zu weit. Schließlich zog die SS wieder ab.

Das Ende der Demonstration und die Gegenmaßnahmen der Partei

Kurz vor 19 Uhr hatte sich die Demonstration aufgelöst. Der sichtbare Erfolg, die weiße Fahne, hing am Rathaus. Auch wenn die Parteigrößen noch immer am Verteidigungsbefehl festhielten, so hatte man doch zumindest den Willen der Bevölkerung deutlich gemacht. Der Landrat hatte Fliegeralarm gegeben, um die Menge zu zerstreuen. Die Fahne blieb hängen, auch nachdem sich die Frauen wieder verlaufen hatten. Nur mit viel Glück und wohl auch auch, weil die SS nicht bereit war, mit letzter Konsequenz vorzugehen, war der Aufstand unblutig verlaufen.

Für die Initiatoren und Unterstützer war die Gefahr aber noch nicht vorbei. Auf einer abendlichen Sitzung beschloss die Partei Gegenmaßnahmen. Josephine Schmitt wurde noch während der Sitzung durch einen hereingereichten Zettel eines Spitzels als Urheberin denunziert. Der Bürgermeister und die städtischen



Beamten Andreas und Xaver Schieber galten als Rädelsführer. Sie sollten verhaftet und vor ein Standgericht gestellt werden. Auch nach den bereits geflohenen Fahnenhissern und einigen besonders aktiven Frauen sollte gesucht werden.

Einer der Polizisten, Josef Schenk, war zur Bewachung der Parteisitzung abkommandiert worden. Er nutzte dies, um an der Tür zu lauschen und erfuhr dabei von den geplanten Verhaftungen. Zurück auf der Polizeiwache berichtete er seinem Kommandanten Andreas Platzöder davon. Und der schickte seine Frau los, um auf Umwegen die Gesuchten zu warnen.

Wieder war es also die lokale Polizei, die sich auf die Seite der Bevölkerung stellte. Zwar suchten die Polizisten befehlsgemäß nach den Aufrührern. Doch versuchten sie, nicht allzu gründlich und auch nicht



allzu schnell zu suchen und verbreiteten parallel diskrete Warnungen, so dass die meisten rechtzeitig flüchten konnten. Josephine Schmitt wurde von einer ehemaligen Schülerin gewarnt.

Rasch packte sie noch ein paar Sachen und schlug sich dann nachts über Feld nach Dingolshausen durch, wo sie bei einer Freundin unterschlüpfte. Mehrfach entging sie dort in den nächsten Tagen nur um Haaresbreite der Entdeckung durch Suchkommandos. Erst nach dem Einmarsch der Amerikaner kehrte sie zurück.

Verhaftungen und Standgerichte

Die NSDAP-Größen Ludwig Zrenner und Albert Lucas sorgten noch in der Nacht und im Laufe des nächsten Tages dafür, dass alle, deren man habhaft werden konnte, verhaftet wurden. Betroffen waren der Bürgermeister und der Landrat, da sie sich zu passiv verhalten hatten. Auch der städtische Beamte Andreas Schieber, der Bruder von Xaver Schieber, wurde festgesetzt. Ihm lastete man an, dass er im

Rathaus die beiden Fahnenhisser Raab und Eich hatte entkommen lassen.

In die Fänge der Partei geriet auch Georg Höret, der sich trotz Warnungen unvorsichtigerweise wieder aus seinem Versteck zurück nach Hause begeben hatte. Statt der geflohenen Fahnenhisser Raab und Eich wurden in Sippenhaft ihre Ehefrauen verhaftet. Auch die Ehefrau des geflüchteten Xaver Schieber setzte man fest sowie Babette Vetter und Anni Höfling, die sich auf dem Marktplatz hervorgetan hatten.

Die Verhafteten wurden am nächsten bzw. übernächsten Morgen nach Schweinfurt und Haßfurt abtransportiert, wo ihnen Gestapo-Verhöre und Standgerichte bevorstanden. Besonders die Berichte in der Schweinfurter Panzerkaserne sind überaus drastisch. Sie zeigen die unmenschliche Behandlung der Gefangenen, den Druck der Verhörmethoden und das widerwärtige Verhalten von Zrenner und Lucas, die alles dafür taten, die Verhafteten vor den Standgerichten zu Aussagen zu treiben, die zu einem Todesurteil führen mussten. Dennoch hielten die Verhafteten dicht. Das Standgericht wiederholte nur in Abwesenheit die bereits ausgesprochenen Todesurteile gegen die mittlerweile geflohenen Rädelsführer Raab, Eich, Xaver Schieber und Josephine Schmitt. Die Verhafteten ließ man laufen – aber wohl nur, weil schon die ersten amerikanischen Artilleriegeschosse in der Kaserne einschlugen. Auch Zrenner und Lucas machten sich nun davon – nicht ohne vorher noch ein SS-Strafkommando nach Gerolzhofen zu beordern, das glücklicherweise nicht mehr durchkam.

Wer war der Erfinder des Frauenaufstandes?

Der Frauenaufstand, wie er bald genannt wurde, hat Gerolzhofen gerettet. Zwar kamen die amerikanischen Truppen erst Tage später, doch es fiel kein Schuss.



Entsprechend dankbar war man der Initiatorin Josephine Schmitt. Eine Straße trägt heute ihren Namen. Den mutigen Frauen wurde ein Denkmal gesetzt. Schon unmittelbar nach der Demonstration wusste die Bevölkerung, wem sie die Rettung der Stadt zu verdanken hatte. Man betete für sie. Bis zu ihrer glücklichen Rückkehr aus Dingolshausen brannten Kerzen auf dem Altar der Spitalkirche.

Doch je mehr sich in der Phase der Entnazifizierung zeigte, dass man mit einer Beteiligung am Frauenaufstand vor den Spruchkammern manche Verstrickung in den Nationalsozialismus in den Jahren zuvor übertünchen konnte, um so mehr versuchten sich viele einen Anteil zu sichern. Plötzlich diente der Frauenaufstand geradezu als Beweis einer antinazionalsozialistischen Gesinnung. Nun wollte jeder dabeigewesen sein.

Viele konnten dies auch tatsächlich mit gutem Recht anführen. An Josephine Schmitts Aufruf war nicht zu zweifeln. Sie war es, die den Schritt auch wirklich gewagt hatte, auf den so viele bloß warteten. Auch Bürgermeister Hans Greß wurde von der Spruchkammer mit einem seltenen Entlastungsurteil bedacht. Eine Unterschriftenaktion Gerolzhöfer Frauen hatte seine Entlastung mit Hinweis auf seine Rolle beim Frauenaufstand gefordert und auch sonst fanden sich genügend Hinweise darauf, dass er sein Amt eher ein-

gesetzt hatte, um Parteianordnungen zu hintertreiben. Anders verhielt es sich da schon bei Felix Raab, der mit seinem Versuch scheiterte, sich vom Judenhasser zum Widerständler umzudeuten, nur weil er die weiße Fahne gehisst hatte.

Mit solchen Beispielen vor Augen, versuchten sich nun viele, einen Anteil am Frauenaufstand zu sichern. Josephine Schmitts Vorgesetzter Kilian Engel behauptete, er habe Schmitt zu der Aktion erst animiert. Sein Hinweis auf die bevorstehende Verteidigung der Stadt und ein diskretes Gespräch mit dem Rat, dass in dieser Situation nur die Frauen etwas unternehmen könnten, hätten Schmitt erst zum Handeln veranlasst. Dabei galt Kilian Engel als überzeugter Nazi, der Jahre zuvor die Schüler die Grabsteine auf dem Judenfriedhof hatte umwerfen lassen. Was er mit seiner Behauptung bezweckte, ist leicht ersichtlich. Schmitts Lehrerkollege Beck protestierte lautstark gegen den Versuch Engels, sich ins Spiel zu bringen. In Wahrheit sei er es gewesen, der Schmitt den Rat gegeben habe. Damit sei damit er der eigentliche Urheber des Frauenaufstandes. In den Spruchkammerverfahren bestätigte Josephine Schmitt beiden ihren Anteil und sorgte so für ein günstiges Spruchkammerurteil. Schmitt wurde nur als Mitläuferin eingestuft und konnte wieder unterrichten. Selbst Kilian Engel konnte in den Dienst zurückkehren und wurde einige Zeit später sogar wieder zum Rektor ernannt.

Josephine Schmitt – überzeugte Nationalsozialistin oder Widerständlerin?

Auch wenn Josephine Schmitt zur Demonstration gegen die Parteianordnung zur Verteidigung aufgerufen hatte, so war sie doch als Lehrerin zuvor Teil des Systems gewesen. Die Schule war ein Einfallstor des nationalsozialistischen Geistes. Alle Lehrer waren seit 1933 NSDAP-Mitglieder, ob unter Druck oder nicht.

Viele waren auch überzeugte Nationalsozialisten. Apelle, Hitlergruß und völkisches Liedgut waren an der Tagesordnung. Schulgebet und Konfessionsschule wurden abgeschafft, das Schulkreuz ab- und das Hitlerbild aufgehängt. Dies hatten alle Lehrer mitzutragen und nur wenige dachten anders – und noch seltener wagte einer, ganz unterschwellig abweichende Gedanken zu signalisieren.

Josephine Schmitt war ebenfalls seit 1933 Parteigenossin. Und sie schien sogar eine früh überzeugte Nationalsozialistin zu sein. Jedenfalls warb sie für die NS-Frauenschaft schon 1933 mit einem Vortrag, der insbesondere Führergedanken und Rassenideologie verherrlichte.

In ihrem Spruchkammerverfahren wirkte sich ihr Aufruf zum Frauenaufstand besonders positiv aus. Er galt nun als Beweis für ihre Nazigegegnerschaft. Sie wurde als Mitläuferin eingestuft, was eine Rückkehr in die Schule ermöglichte. Sie selbst hat sich später zu ihrer Vergangenheit im Nationalsozialismus nie geäußert. In der Nachkriegszeit war sie Stadtratsmitglied und Schulreferentin.

Schmitts Motiv für den Frauenaufstand

Bis heute gibt es ganz unterschiedliche Wahrnehmungen, was Schmitts Rolle während des Nationalsozialismus betrifft. Sie reichen von der Stellungnahme von Pfarrer Josef Hersam, der ihr gut katholische Kirchentreue und Regimeferne attestierte bis hin zu zahlreichen Zeitzeugenaussagen, die sie zumindest zum erweiterten Kreis der überzeugten Nationalsozialisten rechneten, die noch kurz vor Kriegsende öffentlich das goldene Parteiabzeichen trugen.



Auf jeden Fall war Josephine Schmitt ein sehr religiöser Mensch. Ihre Kontakte zu Pfarrer Dr. Hersam waren eng. Hersam galt als offen regimefeindlich. Gerade im streng katholischen Gerolzhofen dürften die ständigen Maßnahmen

der Partei gegen die Kirche doch einigen die Augen geöffnet haben. Ob hier ein Grund für Schmitts späte Distanzierung vom Regime liegt? Sogar der evangelische Polizist Platzöder warnte den katholischen Pfarrer regelmäßig, wenn Spitzel der Partei im Gottesdienst saßen, um verdächtige Formulierungen an die Gestapo weitergeben zu können.

Letztlich bleiben Schmitts Motive im Dunkeln. Hatte sie sich tatsächlich früh und wegen der Kirchenfeindschaft der Nationalsozialisten vom Regime abgewandt und nur auf eine Möglichkeit zum offenen Widerstand gewartet? So wurde es in der Nachkriegszeit oft wahrgenommen. Oder trug sie ihr goldenes Parteiabzeichen bis zum Schluss nicht nur äußerlich? Klar ist nur eines: ihr Hauptmotiv war sicherlich nicht Widerstand, sondern die Rettung der Stadt vor der sinnlosen Zerstörung.

Ortsgruppenleiter Ludwig Zrenner – Durchhalteterror bis zum Schluss

Sehr viel eindeutiger ist die Rolle des Ortsgruppenleiters Ludwigs Zrenner. Der Justizinspektor hatte viele Gerolzhöfer seit Jahren drangsaliert und denunziert. Bis zum Schluss hielt er am Durchhalteterror fest, ordnete Verhaftungen, Todesurteile und Standgerichte an.



Der größte Skandal war, dass sich Ludwig Zrenner im Nachhinein noch zum Opfer des Regimes stilisierte. Mit falschen Zeugenaussagen behauptete er, selbst verhaftet und vor ein Standgericht gestellt worden zu sein, weil

er nichts gegen die weiße Fahne unternommen habe. Ausgerechnet der Polizist Josef Schenk, der doch vor dem Parteilokal Wache gestanden hatte, der Zrenners Verfolgungsterror und Todesurteile unmittelbar mitbekommen hatte und der selbst für Warnungen an die Verfolgten sorgte, nahm in den Spruchkammerverfahren vehement für Zrenner Stellung.

Unter Eid bekräftigte er, dass Zrenner angeblich wegen Passivität verhaftet worden sei. Schenks Zeugnis bleibt rätselhaft. Vermutlich wusste Zrenner einige unschöne Details über ihn. Auch andere Zeugen fielen um oder wurden von seinem geschickt agierenden Anwalt in die Enge getrieben. So ließ sich nichts nachweisen und Zrenner kam nach einiger Zeit der Lagerhaft in Hammelburg mit einem skandalösen Urteil davon, das ihn noch mit einer milderen Strafe belegte, als etwa Josephine Schmitt oder Xaver Schieber!

Ein Berufungsverfahren brachte dann doch noch ein härteres Urteil, wogegen wiederum Zrenner juristisch vorging. Nach jahrelangen Prozessen gelang ihm sogar die Rückkehr in die Justiz. Er ließ sich wieder in Gerolzhofen nieder, wo er nun brav jeden Sonntag in die Kirche ging, die er zuvor jahrelang erbittert bekämpft hatte. Und wo sein ehemaliger Parteigenosse, der alte und neue Rektor Kilian Engel nun wieder fromm die Orgel spielte.

Nationalsozialismus und Judenfeindschaft in Gerolzhofen

Aber Zrenner war keineswegs der einzige, der den Nationalsozialismus in Gerolzhofen mitgetragen hatte. Auch die drei oder vier Parteigrößen und besonders aktiven Judenhasser, die seit 1933 die Uniform trugen und sich als neue Herren gerierten, taugen nicht, um alleine auf ihnen die Verantwortung für die Verbrechen des Regimes abzulasten. Viele andere trugen das Regime mit. Und dies waren nicht nur Figuren wie Felix Raab, der als Antisemit zu Parteimitgliedschaft und Wehrmachtsaufträgen kommen wollte, oder Josef Fieger, der als SS-Zugführer bei der Zerstörung der Synagoge im November 1938 zu einem großen Fundus an Fahrrädern, Motorrädern und Autos kam, die er Juden abgepresst hatte. Mit ihnen trieb er einen schwunghaften Handel, wobei er sogar noch die Partei übers Ohr haute, die eigentlich Anspruch auf die Judenfahrzeuge erhob.

Zwar standen Bürgermeister und die Spitzen der Verwaltung dem Nationalsozialismus ablehnend gegenüber. Gerade die beiden Brüder Schieber, Stadtoberinspektor und Stadtkämmerer, galten in vertrauten Kreisen glaubhaft als Antifaschisten. Doch auch bei ihnen hatten sich Verstrickungen nicht vermeiden lassen. Hans Greß etwa hatte im Amt Kenntnis von der bevorstehenden Zerstörung der Synagoge erhalten. Er stellte sich zwar schützend vor seine Beamten und verhinderte, dass sie zur Teilnahme gezwungen wurden. Doch er stellte sich hier genauso wenig schützend vor die jüdischen Mitbürger, von deren Deportation er 1942 schon Wochen im Voraus erfuhr. Und doch tat er viel, um wenigstens im Kleinen Parteianordnungen zu hintertreiben: er bestätigte falsche Papiere für jüdische Mitbürger, versuchte das Bewirtungsverbot zu umgehen und einiges mehr. Und doch

kam auch er günstig in den Besitz eines Fahrzeuges, von dem er hätte wissen können, dass es einmal einem auswärtigen Juden gehört hatte. Das erklärt wiederum seine sehr abschwächende Aussage im Spruchkammerverfahren gegen einen gewissen Fieger...

Natürlich waren es die fanatisch Überzeugten, die den Ton angaben. Und auch wenn einige selbst in der Verwaltung antinationalsozialistisch eingestellt waren, so war es doch eine Bevölkerungsmehrheit, die das Regime mittrug. Und es gab die schweigende Mehrheit, die wegsah, als 1938 die Synagoge zerstört wurde, als die Juden drangsaliert wurden.

Man konnte an jedem Sabbat sehen, dass die Juden gezwungen waren, über ein großes im Boden eingelassenes Hakenkreuz zur Synagoge zu gehen. Man konnte sehen, welche Mitbürger sie dabei noch anspuckten. Man konnte sehen, dass einige besonders gefürchtete Antisemiten die Juden täglich von den Gehsteigen pöbelten, sie auf das übelste beschimpften und misshandelten, dass sie Raphael Lichtenauer zwangen, auf den Knien jeden Grashalm zwischen den Pflastersteinen am Marktplatz auszurupfen. Und den Feuerschein des brennenden Synagogeninventars auf dem Sportplatz konnte man auch nicht übersehen.

Viele registrierten zwar die Ungerechtigkeiten, vermissten plötzlich Schulkameraden und Nachbarn. Doch nur wenige, zu wenige gingen über kleine Akte der Solidarität und stille Empörung hinaus. Auch dies gehört zur Geschichte Gerolzhofens, was über den Aufstand auf die letzten verbohrteten Ideologen des Regimes während des Frauenaufstandes nicht vergessen werden darf.

Der Frauenaufstand als Akt der Befreiung und seine Folgen

Ein Widerstandsakt war der Frauenaufstand sicher nicht. Aber ein Akt der Befreiung war er sicher. Den Nationalsozialismus hatten viele mitgetragen, andere hatten ihn erduldet. Widerstanden hatten wenige. Erst als sich der Kriegsendeterror des Regimes gegen die Lebensgrundlagen der eigenen Bevölkerung richtete, wandte sich das Blatt. Den anbefohlenen Untergang der Stadt konnte man nicht mehr dulden.

Es ging um die Rettung Gerolzhofens und um einen selbstbestimmten Start in die Nachkriegsgeschichte. Dafür hatten Josephine Schmitt, die Fahnenhissler, die Demonstrantinnen und alle, die die Verfolgten warnen, versteckten und so das schlimmste verhinderten, ihr Leben gewagt. Der Aufstand war kein politischer Akt. Er befreit uns daher nicht davon, auch auf die Verhältnisse in den 12 Jahren zuvor zu blicken.

Das Theaterstück ist auch darauf ausgerichtet, mit seinen historisch präzise untermauerten Zitaten, Personencharakterisierungen und Rückblenden in die Zeit zuvor die Handlungen der Hauptakteure zu demaskieren. Es eröffnet damit mit dramaturgischen Mitteln genau jene Perspektive, die zu einem tieferen historischen Verständnis gehört. Es gilt nicht, eine einzelne Heldentat zu feiern und damit Schuld zu überdecken. Das geschah oft genug bereits vor den Spruchkammern der Nachkriegszeit. Erst im historischen Kontext und in den Brüchen, Fragwürdigkeiten und Widersprüchen der Personen lässt sich des Frauenaufstandes auf angemessene Weise gedenken.

Erst dann lässt sich ein Fazit ziehen, das auch den Frauenaufstand selbst in die Geschichte Gerolzhofens einzuordnen erlaubt. Auf jeden Fall war er eine mutige Tat. Er zählt zu den markanten und folgenreichen



Ereignissen der Geschichte Gerolzhofens. Er hat Leben gerettet und die Vernichtung der Stadt verhindert. Er hat dazu beigetragen, dass sich Gerolzhofen heute als unzerstörtes historisches Ensemble präsentieren kann.



Apl. Prof. Dr. Rainer Leng
wissenschaftlicher Begleiter



Brigitte Wozniak,
Lehrerin
Josephine Schmitt,
Gerolzhofen



Schnierer Heiko,
US Major,
Bartholomew Killroy,
Ochsenfurt



Riggins Scotty,
US Adjutant,
Sergeant Miller,
Würzburg



Sänger Christian,
Ortsgruppenleiter
Ludwig Zrenner,
Gerolzhofen



Errington-Zietlow
Philip, Kreisleiter
Lucas, Gerolzhofen



Servatius Erich,
Oberscharführer der
SS, Josef Fieger,
Gerolzhofen



Weinig Hiltrud,
Eva,
Gerolzhofen



Detsch Alexandra,
Renate,
Frankenwinheim



Dülk Stefanie,
Sieglinde,
Frankenwinheim



Rüth Robert,
Oberwachtmeister
Josef Schenk,
Gerolzhofen



Radler Bernhard,
Bürgermeister
Hans Greß,
Gerolzhofen



Steger Bruno,
Pfarrer
Dr. Josef Hersam,
Gerolzhofen



Hauck Anton,
Xaver und Andreas
Schieber,
Falkenstein



Iff Günter,
Kinobesitzer
Georg Höret,
Gerolzhofen



Reuß Udo,
Holzwarenfabrikant
Felix Raab,
Gerolzhofen



Weikert Charly,
Schneider
Hans Mattmann,
Frankenwinheim



Hohmann Andreas,
franz. Flüchtling,
Frankenwinheim



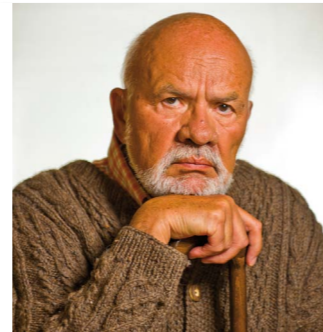
Brehm Michael,
Anwalt, Dr. Strasser,
Gerolzhofen



Roth Achim,
Oberlehrer Beck
Gerolzhofen



Roth Achim,
Tourist,
Gerolzhofen



Stock Walter,
alter Mann,
Gerolzhofen



Vogt Anita,
Frau Luisa Raab,
Gerolzhofen



Spiegel Rita,
Frau Babette Vetter,
Gerolzhofen



Greb Sonja,
Marie, Schwangere
Neuhof



Ewers Jörg,
US-Soldat Jofele,
Karl Eich, GI,
Würzburg



Simon Christoph,
Wehrmachtssoldat,
SS- Mann Wuttke,
Gerolzhofen



Spath Christopher,
Verwunderter Soldat,
HJ, GI,
Gerolzhofen



Meinnert Bettina,
Frau Ilse Schieber,
Gerolzhofen



Wrona Katharina,
Frau Maria Eich,
Gerolzhofen



Hohmann Katja,
Rosina,
Frankenwinheim



Roman Krotter,
SS- Soldat, GI,
Schweinfurt



Weisensee Lorenz,
Erich, HJ, GI
Gerolzhofen



Ameln Cornelia,
Herta, BDM
Schweinfurt



Föhling Irggard,
Margarete,
Gerolzhofen



Walter Sabine,
Lisbeth,
weinende Mutter
Frankenwinheim



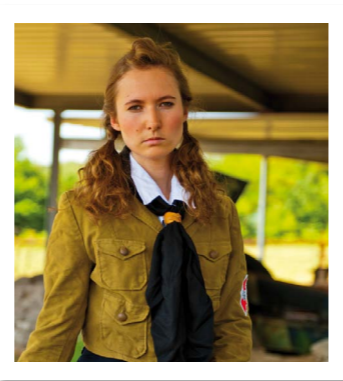
Keller Jutta,
Ursula,
Schwebheim



Fischer Melanie,
Schwester Herigund,
Gerolzhofen



Fessel-Walter Sigrid,
Sigrid,
Dingolshausen



König Anika,
Hannelore,
Würzburg



Becker Isi,
Anne,
Frankenwinheim



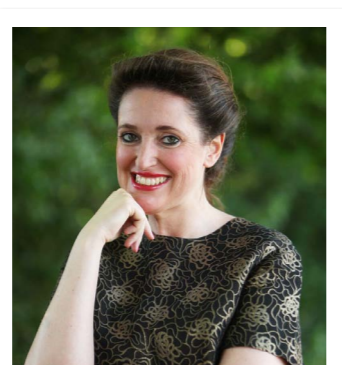
Hofstetter Doris,
Emma,
Schweinfurt



Stumpf Birgitt,
Martl,
Gerolzhofen



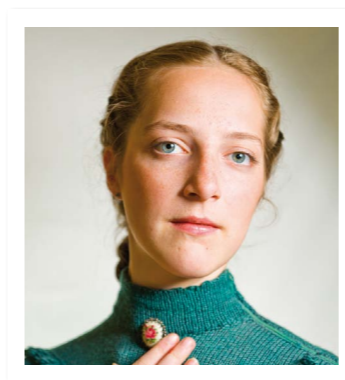
Endriß Ulrike,
Hedwig,
Gerolzhofen



Lindemberger Andrea,
Johanna,
Würzburg



Aue Hildburg,
Martha
Michelau



Fritz Monika,
Dora, BDM,
Gerolzhofen



Walter Denise,
Gudrun, BDM
Frankenheim



Thaler Jana,
Magdalena, BDM
Gerolzhofen



Lara Stöbel,
Gerlinde, BDM
Gerolzhofen



Weigand Hannah,
Hedwig, BDM
Gerolzhofen



Pillhoffer Lucia,
Marianne, BDM
Gerolzhofen



Zietlow Ayla,
Lieselotte,
Gerolzhofen



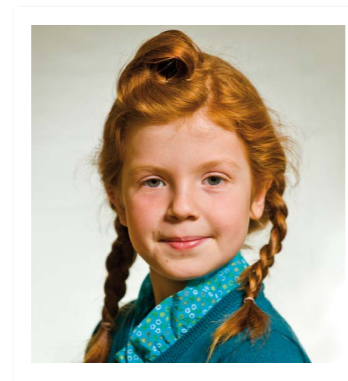
Weisensee Emilia,
Gerti,
Gerolzhofen



Walter Marilina,
Ingrid,
Frankenwinheim



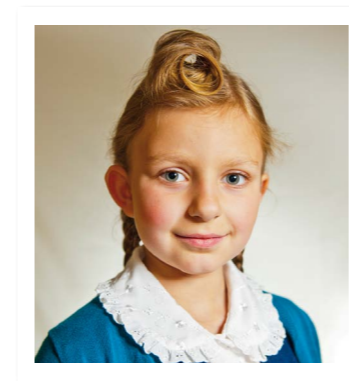
Döpfner Klara,
Helga, BDM
Gerolzhofen



Döpfner Lisa,
Hilde
Gerolzhofen



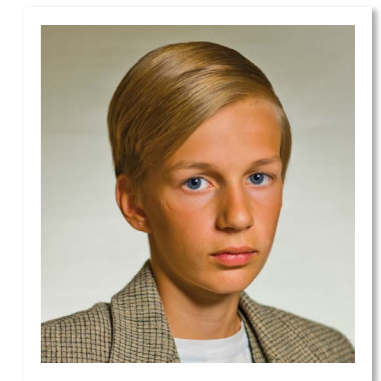
Stöcklein Celina,
Elke, BDM
Gerolzhofen



Iff Paula,
Ruth,
Gerolzhofen



Iff Jakob,
Werner, HJ,
Gerolzhofen



Detsch Steven,
Otto, HJ,
Frankenwinheim



Walter Yannis,
Oskar, HJ,
Frankenwinheim



Walter Eliah,
Adolf, HJ,
Frankenwinheim



GIs, gespielt von:
Andretzky Patrick
Coon Brian
Weisensee Lorenz
Hümmer Philipp
Ewers Jörg
Redmond Marcus
Krotter Roman
Heinze Florian
Hermann Pierre
Junghänel Martin
Pfister Sascha
Schenk Christoph
Schröder Rudolph
Spath Christopher
Steblin Andreas
Vollmer Dominik
Wagenhäuser Julian



Hund Leo,
beim casting für
dt. Schäferhund
leider rausgeflogen



Pitter Ingrid,
Waltraud, Souffleuse,
Oberschwarzach



Geißler Doris,
Ingeborg, Requisiten,
Dingolshausen



Hohmann Dominic,
Friedrich, HJ,
Frankenwinheim



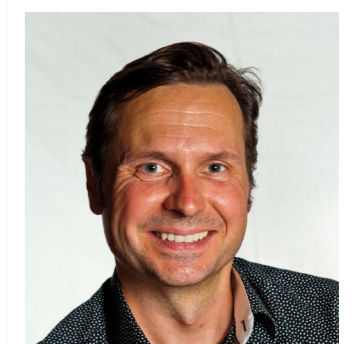
Hohmann Henry,
Heinrich,
Frankenwinheim



Pillhofer Christiane,
Requisiten,
Gerolzhofen



Klaus Müller,
Medientechnik,
Gerolzhofen



Achim Hofmann,
Medientechnik,
Gerolzhofen



Bachmann Irina,
Schneiderin,
Gerolzhofen



Inge Stöcklein,
Bufdi,
Frankenwinheim



Hartmann Anneliese,
Sunhilde Birthelmer,
Maske,
Nürnberg



Unger Ingrid,
Drehorgel,
Gerolzhofen



Holger Becker,
Akquise
Fördermittel,
Obbach

Historische
Fahrzeuge:
Günter Weißenseel,
Museum für Zeit-
geschichte, Stammheim

Bühnenbau Ton- und
Lichttechnik:
Elektro Kleinschroth
Gartenstr. 1
97342 Marktstef

Tribühne:
DeWis EVENT
Bühnen & Tribünen
Am Finkenschlag 4
85247 Oberroth

Wir danken unseren Unterstützern und Sponsoren:

Kulturfonds Bayern - Bayerisches Staatsministerium für
Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst, München

Stadt Gerolzhofen

Landkreis Schweinfurt

Bundeswehr Volkach mit 17 Soldaten der 2. und 4.
Kompanie des Logistikbataillons 467

Dr. Ottmar Wolf – Kulturstiftung, Gerolzhofen
Historischer Verein in Gerolzhofen e. V.

Fensterbau Döpfner Betriebs GmbH, Gerolzhofen

Stiftung der Kreissparkasse Schweinfurt

Bezirk Unterfranken, Würzburg

Günter Weißenseel, Museum für Zeitgeschichte,
Stammheim

Gewerbeverein gerolzhofenAKTIV

Dr. Werner Weigand, Gerolzhofen

Klinik am Steigerwald, Gerolzhofen

Modehaus Iff, Gerolzhofen

Steuerbüro Thomas Seitz, Gerolzhofen

Unterfränkische Überlandzentrale e.G., Lültsfeld

Hiestand Deutschland GmbH, Gerolzhofen

Nail & Beauty Wellnesszentrum
Stephanie Estenfelder-Engert, Gerolzhofen

KFZ Sachverständigen- und Ingenieurbüro Engert,
Gerolzhofen

Kirchner Maschinen- und Werkzeug GmbH,
Gerolzhofen

Salon Eva, Gerolzhofen

Elektro Zink, Gerolzhofen

Gasthof, Hotel Tor zum Steigerwald, Gerolzhofen

Martin Rügamer, Matt Optik, Gerolzhofen

Diözesanarchiv Würzburg

Dr. Dietmar Kretz, Domschule Würzburg

Prof. Dr. Rainer Leng, Würzburg

Domkapitular Dr. Jürgen Lenssen, Würzburg

Jürgen Kohl, Revista-Verlag, Schweinfurt

Wir danken den Zeitzeugen für die aufschlussreichen und herzlichen Interviews:

1. Ach Gottfried, Jahrgang 1935
2. Drung Paula, Jahrgang 1926
3. Fellner Paula, Jahrgang 1925
4. Göß Margot Antonia
5. Gruse Maria, Jahrgang 1922
6. Hacker Edmund, Jahrgang 1914 +
7. Hillenbrand Josefina, Jahrgang 1931
8. Iff Werner, Jahrgang 1936
9. Kirchner Anni, Jahrgang 1925
10. Klebrig Hedwig, Jahrgang 1925
11. Mattmann Rosi, Jahrgang 1933
12. Müller Alfred, Jahrgang 1935
13. Müller Hildegard , Jahrgang 1932
14. Müller Hermann, Jahrgang 1928
15. Ortner Marliese, Jahrgang 1935
16. Ortner Willi, Jahrgang 1928
17. Sauer Erich, Jahrgang 1924

18. Schieber Ännchen, Jahrgang 1929
19. Schmitt Robert Maria, Jahrgang 1924
20. Schottroff Margarete, Jahrgang 1926
21. Schüppel Reinhilde Jahrgang 1935
22. Tröster Anton, Jahrgang 1934
23. Vizl Pauline, Jahrgang, 1932
24. Waldhäuser Erika, Jahrgang 1929
25. Waldhäuser Helmut, Jahrgang 1929
26. Weigand Edgar, Jahrgang 1931
27. Weinig Franz, Jahrgang 1933
28. Wolf Otto, Jahrgang 1923 +



Impressum

Kleines Stadttheater Gerolzhofen

Silvia Kirchhof
Lülsfelder Weg 10
97447 Gerolzhofen
09382-5826
info@kleines-stadttheater.de

Öffentlichkeitsarbeit,
Studiofotos:
Jürgen Kohl

Fotos :
Matthias Endriß

Grafik:
Gabi Kirchhof

